

Deutschland hat seine Sache gut gemacht. Jeder Kongreßteilnehmer erhielt schon drei kleine, schön ausgestattete Bändchen, die unserem Kongreß gewidmet waren: eines derselben zum Andenken an Kant und eines mit zwei sehr guten Monographien über Benedetto Croce und Alessandro Chiapelli, verfaßt von Herrn Dr. Schmidt — beide wurden uns von Herrn Schulz höflichst überlassen, der übrigens Herrn Gianota in ganz bemerkenswerter Weise bei der Ausstellung beistand. Man nimmt an, daß Deutschland über 3500 Bände*) gesandt hat, alle in sehr schöner Ausstattung, zum größten Teil gebunden und alle auf das beste Vorkriegspapier gedruckt. Wir bemerkten den Stand der Firma Felix Meiner, die den gegenwärtigen Status der deutschen Philosophie zusammenfaßt; schöne Ausstellungen der Sammlungen Teubner, Göschen, Reclam, Kröner; herrliche Ausgaben der griechischen und lateinischen Klassiker, die schöne schwarz-goldene Sammlung der modernen Philosophen und die Werke von Leibniz, herausgegeben vom Verlag Reichl, Darmstadt; endlich das famose Werk Spenglers 'Der Untergang des Abendlandes' (eine von einem Pessimisten geschriebene Weltgeschichte), von dem man in Deutschland innerhalb von 4 Jahren rund 80 000 Exemplare verkauft hat. Für Kant war ein besonderer Stand aufgebaut, in dem man seine sämtlichen Werke und auch jene, die sich auf ihn beziehen, vorfand.

Jedenfalls war es eine sehr schöne unkomplette Sache: eine von Anfang an sehr mangelhaft durchgeführte Organisation; die gewohnheitsmäßige, wieder einmal spürbare hiesige Apathie; eine Lektion von Seiten Deutschlands, wie rührig man sein muß; ein finanzieller Erfolg, der zu wünschen übrig ließ — wie auch der moralische Erfolg der ganzen Veranstaltung sehr gering war.

Adolf Schmidt. Bilderhandschriften der Landesbibliothek zu Darmstadt. 1. Die Miniaturen des Gerokodex. Ein Reichenauer Evangelistar des 10. Jahrhunderts. Handschrift 1948 der Landesbibliothek zu Darmstadt. Leipzig: Karl W. Hiersemann 1924. 72 S. und XXXVIII Tafeln. 2^o. Lwd. Gm 180.—

Wieder hat uns Adolf Schmidt, der bisherige verdienstvolle und rührige Direktor der Darmstädter Landesbibliothek, der leider infolge des Altersgesetzes von seinem Amt zurückgetreten ist, eine wunderbare Gabe geschenkt. Er ruht nicht, die Schätze der Landesbibliothek zu Darmstadt immer mehr bekannt zu machen, und dies in einer Form, die des Lobes voll ist. Aus seinem reichen Wissen gibt er wieder einmal eine Einleitung, wie sie kaum ein anderer geben kann. Den Gerokodex hat er sich diesmal zur Veröffentlichung vorgenommen. Mit Recht; ist doch die Handschrift von solcher Schönheit und Bedeutung, daß ihre Zugänglichmachung wirklich eine von manchem längst empfundene Lücke ausfüllt. Aber die äußere Ausstattung des Buches brauche ich nichts zu sagen. Wer den Verlag Karl W. Hiersemann kennt, kann sich schon denken, daß ein solches Werk nur in der denkbar besten Form aufgelegt wird. Adolf Schmidt hat sich diesmal selbst überlassen. Das zeigt schon das Inhaltsverzeichnis. Wie klar übersehen wir den prächtig gesetzten Text! Wie rasch findet sich selbst der, der Handschriften gegenüber ein Neuling ist, in die ganzen Probleme ein! In vorbildlicher Weise gibt Adolf Schmidt zunächst eine Beschreibung des Äußeren der Handschrift: Er spricht über die Art des Pergaments, über Zahl und Größe der Blätter, über Linierung, über Schrift, über Initialen, über Bilder. Für den Anfänger außerordentlich belehrend! Und nun der Inhalt der Handschrift: Allgemeines, Verse zu den Bildern, Perikopen, Bilder- und Zierseiten, Erläuterungen zu den Perikopen. Dann kommt der Einband daran: Der frühere Elfenbeinschmuck der Handschrift; wir erfahren weiter, wer der ehemalige Besitzer war: der Besteller Erzbischof Gero von Köln 969—976; Schmidt unterrichtet uns über die Entstehungszeit, über die Zugehörigkeit zur Kölner Dombibliothek, widerlegt irriige Behauptungen hinsichtlich des Weges, auf dem die Handschrift nach Darmstadt gelangt ist: Die Handschrift ist aus Grafschaft in Westfalen nach Darmstadt gekommen. Die verschiedenen Ansichten über den Entstehungsort werden uns mitgeteilt. Adolf Schmidt geht aber auch auf Einzelheiten ein: auf die Darstellungen des thronenden

Christus und der vier Evangelisten, auf die Widmungsbilder, auf die Zierseiten und Initialen und zieht im Text verwandte Handschriften mit heran. Wie ernst er seine Aufgabe genommen hat, ersehen wir aus dem reichen Verzeichnis der benutzten Werke, das über drei Seiten füllt, dem er schließlich ein wertvolles alphabetisches Register anschließt. Ich habe kaum ein Werk gesehen, das mich so rasch mit einem Rodex bekanntgemacht hätte, wie diese neueste Gabe Adolf Schmidts, der hoffentlich recht bald weitere aus den großen Schätzen der Darmstädter Landesbibliothek folgen.

Albert Schramm.

Weil, Ernst: Die deutschen Druckerzeichen des XV. Jahrhunderts.

Verlag der Münchner Drucke, München 1924. 4^o. 105 S. mit Abb. Pbd. Gm. 7.—

Der Band soll den ersten einer Bücherreihe über: »Die deutschen Drucker- und Buchhändlermarken« bilden und damit ein Unternehmen einleiten, das historisch und praktisch verdienstvoll wirken wird. Sein Bildteil, ebenso sein Textteil bieten eine klare, knappe kritische Zusammenfassung des Stoffes, in manchen Einzelheiten auch neue Ergebnisse der Forschung. Die deutschen Drucker- und Verlegerzeichen der Wiegendruckzeit haben ihre geschichtliche Bedeutung, die die Einleitung gut kennen lehrt. Und als ein nützliches ikonographisches Supplement der Inkunabelbibliographien dürfte das angezeigte Werk ebenfalls vielen willkommen sein. Aber sie sind auch nicht ganz ohne eine Gegenwartsbedeutung. Wenn man den Anregungen nachgeht, die diese Urformen der deutschen Drucker- und Verlegerzeichen gewähren, wird man mancherlei für die Verwertung solcher Zeichen im Buche unserer Gegenwart gewinnen. Ihre Buchstellung, ob im Druckvermerk, ob auf der Vorder- oder Rückseite des Titelblattes, ihre typographische Vereinfachung, Vereinheitlichung, Verwertung, das alles sind Dinge, die nicht allein vom buchgewerblich-buchkünstlerischen Standpunkt aus interessieren, sondern auch vom buchgeschäftlichen. Buchhändlerisch haben alle diese Schutzzeichen einen Werbebezug; Buchware wird jetzt meist im Fernkauf gehandelt, sie ist gewissermaßen häufig in einem Standardhandel nach Typen, der Probefendungen überflüssig macht, soweit bestimmte Buchwarentypen eindeutig feststehen. Das ist vielleicht wirtschaftswissenschaftlich nicht ganz richtig ausgedrückt, bezeichnet indessen doch treffend das, worauf es einem jeden Verlag ankommen wird, daß nämlich seine Erzeugnisse als allgemein anerkannte hochwertige Buchwarentypen Geltung haben, die ihm, ebenso wie der Druckerei ihr Druckerzeichen, sein Verlegerzeichen wahr und wirbt. Bekannt zu sein als Vermittler bester Buchware muß auch dem Sortimenten wichtig sein, und darum sollte er, der Gebrauch ist etwas aus der Gewohnheit gekommen, daran denken, den Büchern, die er verkauft, ein bescheidenes und gefälliges, nicht zu großes Buchführerzeichen hinzuzufügen, keine Firmatabelle, sondern ein graphisch-s-typographisches Blättchen. Bisweilen kommt es vor, daß ein Sortiment einen größeren Auftragsposten, eine ganze Vorzugsausgabe etwa, zum Vertrieb übernimmt. Da ließe sich sogar an einen zweiten Sondertitel denken. Jedenfalls könnte ein derartiges Buchführerzeichen manche Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer festigen; es wäre, zumal für billige Bücher, als Universallexlibris ausgestaltungsfähig.

G. A. C. Vogeng.

Anton Huonder. Die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdruckerkunst in den überseeischen Ländern vom 16.—18. Jahrhundert. Aachen: Xaverius-Verlagsbuchhandlung A.-G. 114 S. 8^o.

Eine allen Anforderungen genügende Geschichte der Buchdruckerkunst haben wir noch nicht. Für die Inkunabelzeit ist weit vorgearbeitet, ohne daß indessen die Zusammenhänge klar vor uns liegen. Spätere Epochen liegen vielfach ganz brach. Noch schlimmer steht es mit der Buchdruckerkunst im Ausland. Viel muß hier noch aufgestellt werden. Wirkliche Verdienste um die Buchdruckerkunst in überseeischen Ländern hat zweifellos die Mission. Dankbar ist es deshalb zu begrüßen, daß Anton Huonder, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, es unternommen hat, in der vorliegenden Schrift die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdruckerkunst vom 16.—18. Jahrhundert einmal zusammenzustellen. Er beginnt mit den Missionsdruckereien in Amerika. Mexiko, Peru, Chile, Paraguay, Quito, Neu-Granada, Brasilien, Kanada werden behandelt. Diesem großen Abschnitt schließt sich ein solcher über die Missionsdruckereien auf den

*) Tatsächlich waren es etwa 1000 Bände. Die Red.